

# LORD BYRON'S CAIN

UND

SEINE QUELLEN.

VON

ALFRED SCHAFFNER.

---

STRASSBURG.  
KARL J. TRÜBNER.  
1880.



## LORD BYRON'S „CAIN“

### UND SEINE QUELLEN.

Als Lord Byron das Gymnasium zu Harrow besuchte, galt er, wenn auch nicht für einen unbegabten, so doch für einen das gewöhnliche Niveau durchaus nicht überragenden Knaben. Es ging ihm dort wie so manchen Anderen, die später der Welt als Staatsmänner, als Männer der Wissenschaft, als Künstler, als Dichter staunende Bewunderung abnöthigten: aus seinem mangelhaften Interesse an den Humaniora und seinen ebenso mangelhaften Leistungen stellten ihm kurzsichtige Pädagogen (mit Ausnahme des Dr. Drury, der aber auch nicht die Keime eines Dichters, sondern eines Redners in ihm schlummern fand) ein schlechtes Prognostikon. Dass der Schluss ein völlig unberechtigter war, hat die Welt längst entschieden; dass aber wirklich seine Schulleistungen nicht eben glänzend gewesen sein müssen, bezeugt u. A. der Umstand, dass in einem von ihm der Schulbibliothek geschenkten Bande griechischer Stücke sich die Bedeutung selbst solcher Worte, die jeder Quartaner kennt, von ihm mit Bleistift an den Rand geschrieben findet. Der Dichter selbst bezeugt noch in späteren Jahren seine damalige Abneigung gegen die classischen Studien:<sup>1</sup>

May he, who will, his recollections rake  
And quote in classic raptures, and awake  
The hills with Latian echoes; I abhorr'd  
Too much, to conquer for the poet's sake,

---

<sup>1</sup> Childe Harold IV, 75.

The drill'd dull lesson, forced down word by word  
In my repugnant youth, with pleasure to record

Aught that recalls the daily drug which turn'd  
My sickening memory; . . . .<sup>1</sup>

Ein klassisches Stück aber gab es doch, das dem Knaben nachhaltiges Interesse abgewann, — ein Interesse, das sich sogar bis zu dem Versuch einer Uebersetzung steigerte, — den „Gefesselten Prometheus“ des Aeschylus. Wenn die Uebersetzung auch Fragment blieb, zeigt sie doch, wie eingehend die Beschäftigung des Schülers mit dem Gegenstande war. Das Interesse Byron's an diesem Stoffe ist ganz erklärlich: wenn man auch wohl kaum annehmen kann, dass dem Dichter schon in jenem Alter die ganze Tiefe der Prometheus-Idee aufgegangen sei — das fühlte schon der Knabe heraus: es war Geist von seinem Geiste, was ihm aus dieser gewaltigen Dichtung entgegenwehte: dieser trotzige Stolz, dieser glühende Freiheitsdrang, dieser Hass gegen alle Tyrannei — das waren ihm sympathische Elemente, während sein unerschütterliches Gerechtigkeitsgefühl ihn auf die Seite des unterdrückten Dulders zog, der des perfiden Siegers Rache so erhaben trug. Und ein Stoff, der schon dem Knaben — gewissermassen halb unbewusst — so imponirte, musste den gereiften Mann, den grossen Dichter umsomehr zur dichterischen Verwerthung reizen. Und so tritt uns die Prometheus-Idee in verschiedenen der schönsten Dichtungen Byron's entgegen. 1816 schrieb er die kühne Apostrophe: Prometheus. Das Gedicht führt uns in wenigen energischen Strichen die erhabene Gestalt des ungerecht leidenden Titanen in ihrer ganzen Götterkraft, ihrem schweigenden Dulden vor die Seele und zieht in seinen Schlussversen gleichsam die Summe des ganzen Mythos:

Thou art a symbol and a sign  
To Mortals of their fate and force;

---

<sup>1</sup> Dass man dieser Stelle, die zunächst auf Horaz zielt, auch allgemeine Gültigkeit beilegen kann, beweisen des Dichters eigene Erläuterungen zu derselben in der Fussnote.

Like thee, Man is in part divine,  
A troubled stream from a pure source;  
And Man in portions can foresee  
His own funereal destiny;  
His wretchedness, and his resistance,  
And his sad unallied existence.  
To which his spirit may oppose  
Itself — an equal to all woes,  
And a firm will, and a deep sense,  
Which even in torture can descry  
Its own concenter'd recompense,  
Triumphant where it dares defy,  
And making Death a Victory.

Während dieses Gedicht sich vollkommen in antiken Anschauungen bewegt, trägt ein weiteres Werk Byron's, in dem sich gleichfalls Promethäische Elemente zeigen, einen durchaus modernen Charakter, ja, ist es überhaupt durch den modernen Geist bedingt: Manfred. Wir müssen daher das Promethäische nicht in der Idee suchen, die diesem metaphysischen Gedicht zu Grunde liegt, -- Manfred ist kein „symbol and a sign to Mortals of their fate and force“ — sondern in der Gestalt des Helden. Das Drama ist, wie Jeffrey<sup>2</sup> sehr richtig bemerkt: „a grand and terrific vision of a being invested with superhuman attributes, in order that he may be capable of more than human sufferings, and be sustained under them by more than human force and pride.“ Und dies titanische Wollen, titanische Leiden, titanische Untergehen ist es, was uns an antike Grösse und Erhabenheit gemahnt.

Eine dem Manfred (1817) nicht allein zeitlich sehr nahe-stehende Dichtung Byron's ist Cain (1821). Gleichfalls durch-aus eine Frucht modernen Geistes ist dieses tief sinnige Mysterium in noch höherem Grade als Manfred Promethäischer Natur. Sehr gut charakterisirt Joh. Scherr<sup>3</sup> das Verhältniss

<sup>1</sup> The complete works of Lord Byron with notes by Sir W. Scott, Jeffrey a. O. Paris 1835. pag. 332.

<sup>2</sup> B's. Works (genannte Ausgabe) p. 338.

<sup>3</sup> Geschichte der engl. Litteratur, p. 207.

der beiden Dichtungen zu einander und das Wesen der letzteren überhaupt: „Cain ist der zum Titanen potenzierte Manfred, ein ebenbürtiger Bruder von Hiob und Prometheus. Ein wahrhaft äschylischer Odem geht durch das ganze Gedicht . . .“ Und in diesem Helden tritt uns des Dichters eigenes Wesen mit seinem Sturm und Drang entgegen: wie das Stück uns eine in Promethäischem Freiheitstrieb gegen ein auf ihr lastendes schweres Geschick urgewaltig ankämpfende Natur vorführt, so ist es selbst aus ähnlichem Freiheitstrieb des Dichters herausgeboren. So sagt Göthe sehr treffend: <sup>1</sup> „Man sieht, wie einem freien Geiste wie Byron die Unzulänglichkeit der kirchlichen Dogmen zu schaffen gemacht und wie er sich durch ein solches Stück von einer ihm aufgedrungenen Lehre zu befreien gesucht.“ Aber während der deutsche Dichter ganz unbefangen Alles was eine Menschenseele bewegt und sich zur Freiheit durchzuringen strebt, im Faust niederlegt, wählt der Engländer die biblische Figur des Cain, des Verlorenen, zu seinem Gefäß; nur einen solchen wagt er als Interpreten seines eigenen Skepticismus auftreten zu lassen; so energisch sein Freiheitsgefühl ihn für die Rechte des Gedankens eintreten lässt — das letzte Wort wagt er doch nicht zu sprechen.

Wie nun Byron seine dichterischen Intentionen mit diesem Stoff zu vereinen gewusst hat, werden wir im Folgenden sehen.

Mit Rücksicht auf des Dichters Auffassung und Verwerthung des biblischen Mythos sagt Göthe in dem Aufsatz: Cain, a Mystery by Lord Byron: <sup>1</sup> „Wollte Lord Byron einen Cain schreiben, so musste er ihn so behandeln, sonst lieber gar nicht.“ Das Factum des Brudermordes war wohl geeignet, als Gegenstand dramatischer Behandlung zu dienen; aber die Voraussetzungen, die dieses Factum bedingten, konnten dem Dichter nicht genügen: ein neidischer, tückischer, rachsüchtiger Cain, der seinen schuldlosen Bruder aus den niedrigsten Motiven ermordet, hätte nie einen tragischen

---

<sup>1</sup> Gespräche mit Eckermann, Leipzig 1868, I. Th., p. 80.

<sup>2</sup> Göthe's sämmtl. Werke (Cotta 1840), Bd. 33, p. 189.